

## Rezensionen

**Peter Hofmann, Die Bibel ist die Erste Theologie. Ein fundamentaltheologischer Ansatz. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2006. 462 Seiten, kart., € (D) 59,— / € (A) 60,70 / sfr 100,— ISBN 978-3-506-71369-8**

Der in Koblenz lehrende systematische Theologe Peter Hofmann arbeitet in seinen fundamentaltheologischen Ansatz die neueren Entwicklungen in der Bibelwissenschaft, namentlich die von Georg Steins unter dem Namen „kanonisch-intertextuelle Lektüre“ Methode, ein. Das macht dieses umfangreiche Werk, das durch und durch ein systematisch-theologisches, kein exegetisches Buch ist, auch für die Bibelwissenschaft interessant. Es will kein Lehrbuch sein, ist aber wohl doch aus der Lehre der Theologie heraus erwachsen. Das ist ein Vorteil, helfen doch bei der Dichte der Sprache gelegentliche Redundanzen dem Verständnis ebenso wie veranschaulichende Tabellen und Übersichten. Bisweilen leuchtet auch ein Praxisbezug heraus, wie etwa bei dem Exkurs „Vom Umgang mit dem Wort Gottes in der Bibel“ (S. 325–331).

Der Grundaufbau des Buches besteht aus zwei großen Teilen. Im ersten Teil (A) benennt und erläutert Hofmann „Themen“, also „Problemfelder der Fundamentaltheologie“: Es geht um Möglichkeiten und Grenzen der geschichtlichen Vernunft, um die Gottesfrage, um die trinitarische Dimension, um das aus der Perspektive der Soteriologie anvisierte Problem des Verhältnisses von Juden und Christen, um die Theodizee-Frage, um die christliche Theologie vor dem Anspruch religiöser Pluralität und letztlich um die Frage der Eschatologie, die anhand der Problematik von Schabbat und Sonntag, Tora und Evangelium und damit anhand der Dynamik der unterschiedlichen Kanonausprägungen in Judentum und Christentum diskutiert wird.

Im zweiten Teil (B) legt Hofmann Thesen vor, die sein Programm der Fundamentaltheologie umreißen. Er entfaltet die Dimensionen des Satzes „Die Bibel ist die Erste Theologie“ sowie die Traktate seines Ansatzes: Das Kapitel „Gottes Einzigkeit in Wesen und Wort“ behandelt die Gottesfrage und die Möglichkeit von Offenbarung; das Kapitel „Gottes Vermittlung in Erlösung und geschichtlicher Gestalt“ diskutiert die Fragen

nach Inkarnation, Kreuz, Tod und Auferstehung unter dem „Lernfall Erlösung“, die Fragen nach Erwählung, Institution und Liturgie unter dem „Lernfall Kirche“.

Für Hofmann ist das Wort Gottes und seine Offenbarung, die sich selbst auslegt, die „Erste Theologie“, wobei der Kanon das organisierende Prinzip ist, das den Spielraum der Intertextualität abmisst, während die Glaubensgemeinschaft das lesende Subjekt ist, das den kanonischen Konsens trägt und tradiert sowie in der Liturgie vergegenwärtigt. Das lesende Subjekt kommt nicht ohne Interpretation und Austausch aus, so dass schon die Lektüre stets implizite Theologie ist. Wenn nun eine Glaubensgemeinschaft sich ihrer Identität zu versichern beginnt, fasst sie ihre Grundlegung in Sätze, die die Schrift im Horizont der Glaubensgemeinschaft interpretieren. Die Zweite Theologie als systematische Theologie reflektiert diese Sätze hinsichtlich ihrer Konsistenz im Blick auf die Schrift und auf eine vernünftige Verständigung darüber. Diese Arbeit ist nie abgeschlossen, weil zwar der Textumfang heiliger Schriften begrenzt ist, aber die Bezüge in diesem Schrift-Text unerschöpflich sind (S. 294). Interessant ist nun, wie Hofmann hier die Exegese verortet. Mit Benno Jacob formuliert er als Motto: „Die Exegese hat das erste Wort“, wobei Hofmann Exegese nicht „verengend als historisch-kritische Bibelphilologie“ versteht, sondern „als eine Bibelwissenschaft, die stets das Ganze des Textes theologisch vor Augen hat und mitdenkt“. Dabei gehören zum „Ganzen“ auch Tradition, Liturgie und Lehrverbindlichkeit (S. 304). Zugleich verzichtet diese Zweite Theologie darauf, einen „ersten Satz“ aus sich selbst zu haben, sondern sie hält fest am pluriformen Gewebe des Textes und rechtfertigt diesen Text gegenüber allen „Uniformitäten“, die von außen an den Text herangetragen werden, um ihn heteronom und homogen zu bestimmen. Der Text ist dabei auch nichts Statisches, sondern ein Gewebe an Verweisungen (mit Bonaventura: „So hängt eine Stelle der Schrift von einer anderen ab, stets beziehen sich auf eine Stelle tausend andere“, S. 306). Prinzip und Mitte sind nicht arithmetisch festgelegt, sondern bestehen im Horizont Gottes, den der Mensch nicht „hat“, sondern an den er sich herantastet.

Diese knappen Ausführungen können der Fülle an Gedanken nicht gerecht werden.

in dem Buch steckt vieles, was des Nachdenkens wert ist, manches, was eine Diskussion lohnen würde. Das Buch von P. Hofmann zeigt, dass die beim Kanon ansetzende, biblische Texte als Texte der Bibel (und damit einer Ganzheit) auslegende Methode nicht nur für die Bibelwissenschaft entscheidende neue Impulse setzt, sondern auch für die systematische Theologie ein willkommener Anknüpfungspunkt ist und so (nur so?) das interdisziplinäre Gespräch im Fächerspektrum der Theologie wieder fruchtbar wird.

*Thomas Hieke*